

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 19.

Freitag den 19. Januar.

1855.

Stenographie.

(Erwiderung.)

Der in Nr. 340 dieser Blätter enthaltene Vorschlag: der Stenographenverein möge jede Woche 6—8 Schriftzeichen im Tageblatt mittheilen und erklären, sie zu Sätzen verbinden u. s. w. und auf diese Art und Weise die Kunst der Stenographie dem Publicum vorführen, veranlaßt den unterzeichneten Verein zu einigen Bemerkungen.

Die gewöhnliche Currentschrift — gleichviel ob deutsche oder englische — hat nur ein höchst nothdürftiges Alphabet aufzuweisen, das zu ganz willkürlichen Zusammenstellungen seine Zuflucht nehmen muß, um die fehlenden Zeichen für vorhandene Laute wie „h, sch“ zu bilden. Die Verbindung der Buchstaben aber geschieht auf einfache, mechanische Weise durch den Haarstrich, der nur in seltenen Fällen etwas verkürzt auftritt. Dennoch aber wird eine Darstellung dieser armen und mechanischen Schrift mittelst Lettern (Typen) stets etwas Unbeholfenes an sich tragen.

Die Stenographie Sabelsbergers hat nicht nur ein weit ausgebildeteres Alphabet, sondern sie verknüpft auch die einzelnen Zeichen eines Wortes nicht auf eine so rohe Weise, wie die Currentschrift; denn hier — wie gewöhnlich — bildet sie der Sprache nach: sie stellt neben, nach einander, was nach einander lautet, sie verbindet möglichst mit einander, was mit einander verbunden lautet, sie stellt daher begreiflicher Weise die Buchstaben nicht nur neben einander, sondern auch über und unter, oder in einander, ja sie vermag durchweg mittelst einer Leisen, aber dennoch immer noch unverkennbaren Nuancirung eines Buchstabens ihm einen andern einzuverleiben; ihre Buchstaben verschlingen einander, wie Pharaos Röhre, nur mit dem Unterschied, daß sie davon in der Regel etwas wohlbeleibter werden. Auf diese Art entsteht dann, namentlich für die Doppelconsonanten und für die Consonanten, die den dabei stehenden Vocal symbolisch in sich selbst andeuten, eine Reihe eigenthümlich markirter, obschon immerhin meist sehr einfacher Schriftzüge.

Eine solche Schrift aber durch Lettern darzustellen, bietet natürlich eine weit größere Schwierigkeit, als der Druck jener Currentschrift. Es hat das Verhältniß eine ungefähre Ähnlichkeit mit der Aufgabe, eine Handschrift, ein Autograph, durch Typendruck wiederzugeben. In der That ist es denn bis jetzt noch nicht gelungen, Lettern herzustellen, die allen Ansprüchen hinsichtlich der Richtigkeit, Schärfe und Eleganz (eine vorzügliche Eigenschaft der Stenographie) ein Genüge leisteten, und insofern hat die verehrliche Redaction vollständig Recht, wenn sie behauptet, daß jener Vorschlag des auswärtigen Herrn Einsenders wegen Mangels an Typen nicht ausführbar sei. Rühmenswerthe Versuche zur Herstellung brauchbarer Typen sind jedoch längst und nicht ohne einigen Erfolg von dem Herrn Schriftgießereibesitzer Gustav Schelter hier unternommen worden. Die Probedrucke des genannten Herrn zeigen auch, daß es keineswegs im Gebiete der Unmöglichkeit liege, mit der Zeit entsprechende Lettern anzufertigen, und eben im gegenwärtigen Augenblicke werden in der k. k. Hofbuchdruckerei zu Wien neue Versuche nach Angabe des verstorbenen Professors der Stenographie Ignaz Heger gemacht.

Ganz abgesehen von dieser Unzureichlichkeit der bisherigen Typen würde sich aber der vorgeschlagenen, gleichsam brieflichen Unterrichtsvertheilung — für deren Ermöglichung wir der geehrten Redaction übrigens sehr dankbar sind — noch manches andere Bedenken

in den Weg stellen. Sabelsbergers Schrift will durchaus kein bloßes Gedächtniswerk sein; ihre Regeln und deren Begründung sollen durch die Einsicht des Lernenden aufgefaßt werden; und wenn eine solche Absicht bei mündlichem Unterricht oft durch ein paar Worte zu erreichen ist, würde eine Unterrichtsweise, wie die vorgeschlagene, nicht nur den Raum des Tageblattes, sondern auch die Geduld des Publicums endlich absorbiren. Aufgaben zur Einübung und deren Correctur — ein paar sehr nöthige Dinge — liegen vollends außer dem Bereiche der Möglichkeit, — kurz, der in Rede stehende Vorschlag, der gewiß ganz gut gemeint ist, erscheint uns vollkommen unausführbar. Soll uns aber für Mittheilung über Wesen und Gehalt der Stenographie mitunter eine Spalte dieses so allgemein gelesenen Blattes offen stehen, werden wir nicht ermangeln, diese Vergünstigung im Interesse unserer Kunst und doch wohl auch im Interesse eines Theils des Publicums zu benutzen.

Darin endlich sind wir mit dem Herrn Einsender jenes Artikels völlig einverstanden, daß der Unterricht in der Stenographie nach den zuerst von Seidenstückler aufgestellten Grundsätzen, die unter andern auch den Lehrbüchern von Ahn unterliegen, gegeben werden kann. Dies geschieht auch bei dem öffentlichen Unterricht in der Stenographie, den der unterzeichnete Verein jetzt durch zwei seiner Mitglieder hier ertheilen läßt; denn das Lehrbuch, dessen derselbe sich bedient (herausgegeben vom Lehrer Karl Albrecht), ist einzig nach diesen Grundsätzen bearbeitet und bietet sogar — wie mehrere dargelegene Fälle bewiesen — die Möglichkeit, sich selbst, wenn man einige Sprachkenntnisse mitbringt, ohne Lehrer zu unterrichten.

Der Sabelsberger-Stenographenverein
zu Leipzig.

Friedrich August II.

Unter den vielen Schriften, welche nach dem Tode Friedrich Augusts II. über dessen Leben und Wirken erschienen sind, ist auch die des Professor Rector Dr. Robbe hier, bei Friedrich Brandstetter hier herausgekommen, erwähnenswerth. Derselben ist ein poetischer Anhang beigegeben, welcher verschiedene Charakterzüge und Anekdoten aus dem Leben des Verewigten erzählt.

Die Dichtungen sind ursprünglich in lateinischer Sprache, in welcher der Verfasser bekanntlich Meister ist, geschrieben; hier aber sind sie in die deutsche Sprache übersezt beigelegt, um sie dem großen Publico zugänglich zu machen.

Aus einem Gedichte geben wir nun ein Bruchstück. Die Anekdote ist bekannt, wie der höchstselige König bei Bereisung der Sudeten mit drei Studenten aus Halle zusammen getroffen und mit ihnen längere Zeit unerkannt gereiset ist. Der Dichter läßt nun die Reisegesellschaft in einer Auberger einkehren, stellt den König als den dar, welcher die Reisefahrten mit einem Punsche regaliert und legt hierbei einem der Studenten das nachstehende Punschlied in den Mund, welches wir in beiden Sprachen geben, lateinisch für die Sprachkennner, und daneben deutsch in der freien Uebersetzung v. Zahns, um auch den Unkundigen in der lateinischen Sprache verständlich zu sein.